

# Ohne Lernstrategien gehts nicht

*Schlaue Jungs schaffen es nicht ans Gymi, TA vom 1.7.*

**Mittelmässige Lehrer.** Urs Moser, Leiter des Instituts für Bildungsevaluation an der Universität Zürich, wundert sich, warum hochintelligente Knaben an der Gymi-Prüfung versagen: «Für mich ist es unerklärlich, warum es diese Kinder nicht geschafft haben.» Könnte es vielleicht daran liegen, dass diese hochbegabten Jungs neun Jahre lang von faden Lehrpersonen gelangweilt wurden, von Erziehern, die gerade mal eine halbe Buchseite Wissensvorsprung auf die Klasse als Referenz vorweisen können? Es genügt nicht, stundenlang im Kreis zu sitzen, Schöngeisterei und Gutmensch-Themen zu wälzen oder tolle Sozialformen zu kultivieren. Bewegungsdrang und Wissensdurst von intelligenten Kindern werden oft unterdrückt. Gleichmacherei und Gleichschritt für alle würgt jede Originalität ab, führt zu Resignation oder Verhaltensoriginalität. Die unterdrückte Intelligenz sucht sich dann selber geeignete Gegenmassnahmen, nur sind diese meist nicht auf die Ziele des Lehrplans gerichtet. Die Kinder lernen vielleicht, am Boden sanft vor sich hindösend (oder disziplina-

risch ausschweifend), wie sich Katz und Maus gernbekommen, aber von Arbeitstechniken und Lernstrategien hören sie wenig bis nichts. An der Gymi-Prüfung dann werden logisches Denken, schnöde Grundfertigkeiten, Arbeitstechnik und ein gewisses Arbeitstempo verlangt. Dies ist von Lehrpersonen mit mittelmässigen Pfadiführerqualitäten allein nicht zu erreichen, da braucht es neben Knochenarbeit auch noch kreative, führungsstarke Lehrerpersönlichkeiten mit grossem Sachwissen und dem legendären «feu sacré».

Nur, diese Sorte Lehrpersonen scheint von der Ausrottung bedroht zu sein. Mädchen passen sich in der modernen Schulkultur viel besser an; sie bringen die nötige Eigenmotivation leichter auf. Den Jungs muss man halt ab und zu auch zeigen, wo Bartli den Most holt. Sie wollen ja die Hörner zum Angriff senken, aber sie wollen auch Widerstand spüren, und diese tägliche Herausforderung gehört, nicht erst heute, ins Pflichtenheft der Lehrpersonen. Kuschelpädagogik scheint jedenfalls nicht das geeignete Mittel, Hochbegabte zu fördern und an ihre Grenzen zu führen.

R. S. (Name der Redaktion bekannt)

**Was ist Intelligenz?** An Promotionskonventen hörte ich als Gymnasiallehrer in regelmässigen Abständen den Satz: «Der Schüler X ist zwar intelligent, aber ...», und dann folgte eine Aufzählung von Faktoren wie Ausdauer, Arbeitswillen, Konzentrationsfähigkeit, Fleiss und natürlich genügende Leistungen, ohne die eine Promotion nicht stattfinden kann. Das Reptieren eines Schuljahres ist in fast allen Fällen keine Tragödie. Ein Jahr später sind sie reifer, und dann gelingt ihnen die Promotion. Das Gleiche gilt auch für die «schlaunen Jungs», die die Aufnahmeprüfung trotz eines hohen IQ nicht schaffen. Was ist überhaupt Intelligenz? Für Gelehrte wie S. J. Gould ist es grundsätzlich unseriös, etwas derartig Komplexes wie die Intelligenz auf einer eindimensionalen Skala ausdrücken zu wollen. Was bringt also ein in die Aufnahmeprüfung hineingeschmuggelter IQ-Test ausser der Erkenntnis, dass die einen Schüler bessere Kenntnisse in der Mathematik, andere in der Sprache und dritte in Bezug auf das Lösen von IQ-Tests haben? «Tant de bruit pour une omelette», würde der Franzose dazu sagen.

EDUARD CROSINA, SEUZACH